



Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e.V.

Eine Gesellschaft zur Förderung der Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaften in der umweltmedizinischen Forschung und Anwendung

IGUMED-Geschäftsstelle: Frielinger Str. 31, 28215 Bremen, Tel: 0421 - 498 42 51, Fax: 0421 - 498 42 52
www.igumed.de · info@igumed.de

Zeugungsunfähig durch Weichmacher (Interview mit Dr. Frank Bartram)

IGUMED, die Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin, hat es sich zur Aufgabe gemacht, umweltmedizinische Problemstellungen möglichst ganzheitlich zu verstehen und auch ganzheitliche Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Am Samstag treffen Mitglieder der Gesellschaft aus ganz Deutschland in Weißenburg ein, wo ein Workshop zu aktuellen umweltmedizinischen Themen stattfindet. Im Vorstand der IGUMED sitzt auch der Weißenburger Dr. Frank Bartram. Wir haben uns mit dem Arzt über die Weichmacher-Substanzen und die Tagung unterhalten.

Dr. Bartram, ein Thema Ihrer Tagung in Weißenburg lautet: „Gefährden Weichmacher unsere Gesundheit?“ Warum haben Sie ausgerechnet dieses Thema auf die Tagungsordnung gesetzt? Gibt es einen aktuellen Anlass? Schließlich beschäftigt sich auch die aktuelle Ausgabe der Stiftung Warentest mit diesem Thema ...

Dr. Bartram: Weichmacher, besonders Phthalate, beschäftigen den Fachbereich Kurative Umweltmedizin seit Jahren. Schließlich handelt es sich dabei um die mengenmäßig mit am häufigsten ausgebrachten Schadstoffe in privaten und gewerblichen Innenräumen. Sie sind in Gegenständen des Alltags enthalten, wie beispielsweise in Teppichbodenrücken, in PVC-Auslegeware und vielen mehr. Neben hormonähnlichen Nebenwirkungen fallen Phthalate schon seit Jahren auf, weil sie sehr häufig allergische Unverträglichkeitsreaktionen auslösen. Statistische Auswertungen derartiger Allergiereaktionen von derzeit über 5000 Patienten zeigen eine immer mehr zunehmende allergische Intoleranz von Phthalaten. Aktuell bin ich als Umweltmediziner seit Beginn 2010 zudem immer wieder mit Paaren konfrontiert, bei denen eine ungewollte Kinderlosigkeit besteht unter der Fragestellung: Steht die ungewollte Kinderlosigkeit in Zusammenhang mit derartigen Umweltsubstanzen?

Weichmacher sind ja vor allem aus Kinderspielzeug nicht wegzudenken. Welchen Gefahren sind die Kleinen hier ausgesetzt und wie kann man sie minimieren?

Dr. Bartram: Gefahren, die für Kinder bestehen, sind: Fehlentwicklung der Keimdrüsenfunktionen bei bzw. nach Erreichung der Geschlechtsreife. Zudem kann es zu einer Fehlentwicklung der Hoden bzw. Eierstöcke kommen und die spätere Zeugungsfähigkeit stören. Beim Kauf von Schnullern und Spielzeug sollten Eltern auf

Gütesiegel und TÜV-Siegel achten, wenn sie Kunststoffspielzeug kaufen. Vor allem in der oralen Phase sollte man möglichst ganz darauf verzichten. Ein erstes Anzeichen ist beispielsweise schon ein auffälliger Geruch des Spielzeugs: Dann sollte man lieber die Hände davon lassen.

Herr Dr. Bartram, der Bereich Umweltmedizin fristet noch immer ein Schattendasein im Deutschen Gesundheitssystem. Woran liegt das Ihrer Ansicht nach?

Dr. Bartram: Unser Berufsverband, der dbu, und auch die IGUMED fordern seit Jahren die Öffnung universitärer Forschung, wie zum Beispiel ein Exzellenzcluster Entzündungsforschung an den Universitäten Kiel und Lübeck, für den Bereich Kurative Umweltmedizin. Weiterhin wurde Anfang der 90er Jahre im Rahmen der ersten Ausbildungscurricula Umweltmedizin den Teilnehmern zugesagt, dass es bei Anerkennung der Zusatzbezeichnung Umweltmedizin entsprechende Abrechnungsmöglichkeiten seitens der gesetzlichen Krankenkassen geben wird. Die gibt es aber bis heute noch nicht.

In der Einladung zum Workshop nach Weißenburg werden alle Teilnehmer gebeten, „auf Duftstoffe, Handy und Rauchen zu verzichten“. Heißt das, dass dann auch alle auf ihr Deo verzichten sollten?

Dr. Bartram: Es wäre gut, wenn man zumindest auf Rasierwasser und Parfüms verzichten würde, weil das Substanzen sind, die leichtflüchtig sind, d. h. so ähnlich wie Lösemittel wirken und deshalb für viele gefährlich sind. Es gibt extreme Ausprägungen von umweltassoziierten Erkrankungen, bei denen Duftstoffe zum Teil heftige Symptome auslösen. Diese extremen Ausprägungsformen bedeuten zunächst, dass es sich nicht um klassische, toxikologisch erklärbare „Vergiftungen“ handeln kann. Sehr vereinfacht kann man die Studienergebnisse zu diesem Thema wie folgt zusammenfassen: Es kommt bei Kontakt bestimmter weißer Blutkörperchen mit den Duftstoffen zu einer pathologischen Ausschüttung von Botenstoffen, die in sehr großen Mengen Fieber erzeugen. Daher bitten wir auf unseren Veranstaltungen auf Duftstoffe zu verzichten. Deoroller sind aber schon erlaubt.

(Quelle: Weißenburger Tagblatt 30./31.2010, Nr. 252, Lokales S. 5, Interview: Markus Steiner; Nachdruck mit freundlicher Genehmigung)